

Bundesforum
Katholische
Beratung



Grenzen (in) der Beratung

Beratung im Spannungsfeld von
Grenzen und Entgrenzung – ein
theologisch-gesellschaftspolitischer
Dialog

4. BERATUNGSKONGRESS

des Bundesforums Katholische Beratung
am 28. September 2017 in Köln

**Eigene Werte überdenken,
heißt Grenzen erweitern**



Stehkaffee zum Ankommen

Opening

10:30 Uhr Eröffnung und Einführung

Prälat Dr. Peter Neher

10:45 Uhr Grenzen und Entgrenzung – gesellschaftliche Trends und Herausforderungen

Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf, Freiburg

anschließend Rückfragen

11:30 Uhr Lob der Grenze? Ein theologischer Blick auf die Welt, in der Beratung stattfindet

Prof. Dr. Rupert M. Scheule, Fulda

anschließend Rückfragen

12:15 Uhr Mittagsgebet

12:30 Uhr Mittagsimbiss

13:30 Uhr „Munterbrechung“ und Einleitung in die MaxMix-Gruppen

Reflexion und Austausch

15:00 Uhr Pause und Vernissage der Gruppenergebnisse

15:20 Uhr Fishbowl-Diskussion

u.a. mit *Prälat Dr. Peter Neher* und *Dr. Ralph Poirel*,
Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf und *Prof. Dr. Rupert M. Scheule*

16:00 Uhr Zusammenfassung, Dank und Ausblick

Dr. Ralph Poirel

16:15 Uhr Ende des BKB-Beratungskongresses

Moderation: *Dr. Klaus Ritter*





**Grenzen zu setzen,
heißt Freiheit gewinnen.**

Prälat Dr. Peter Neher

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie zum vierten Beratungskongress des Bundesforums Katholische Beratung hier in Köln. Es freut mich sehr, dass wieder mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz verschiedenen Arbeitsfeldern der Beratung in unserer Kirche und ihrer Caritas hierhergekommen sind.

In diesem Kongress setzen wir uns bewusst mit den Grenzen (in) der Beratung auseinander. Wir wollen uns dem vielfältigen Arbeitsfeld der Beratung in seinem Spannungsfeld von Grenzerfahrung und Entgrenzung widmen. Ich möchte hierzu einleitend die Überlegungen und Fragen skizzieren, die uns im Vorstand des Bundesforums dazu bewogen haben, dieses Thema in unserem diesjährigen Beratungskongress aufzugreifen:

1. Erfahrungen von Grenzen in der Beratung und der Beratung
2. Leben in der Vision der grenzenlosen Optionen
3. Herausforderungen durch den digitalen Wandel
4. Hinweise zur methodischen Ausrichtung der Veranstaltung

1. ERFAHRUNGEN VON GRENZEN IN DER BERATUNG

Beraterinnen und Berater sind im Verlauf ihrer Tätigkeit damit konfrontiert, dass Beratung – wo immer sie geschieht – vielfach mit Grenzen verbunden ist: Grenzen, an die Ratsuchende stoßen und die sie nicht (einfach) überwinden können; Grenzen der Beratung, wenn es darum geht, Menschen auf dem Weg der Beratung und Begleitung zu unterstützen und ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern; aber auch Grenzen, die Beraterinnen und Berater in ihrem persönlichen und beruflichen Leben selbst erleben. Notwendig ist daher ein möglichst professioneller Umgang mit Grenzen.

Wir tun uns jedoch möglicherweise schwer damit, Grenzen offen zu thematisieren. Diese Erfahrung scheint in Widerspruch zu stehen zu der Anforderung, möglichst allen Ratsuchenden in der Beratung stets gerecht zu werden.

Aber ist nicht gerade die bewusste Auseinandersetzung und das Akzeptieren von Grenzen – auch der eigenen Grenzen – die Voraussetzung dafür, dass wir anderen Menschen achtsam und respektvoll in ihren Grenzen begegnen und sie begleiten können? Und besteht die Herausforderung nicht gerade darin, auch dem Nicht-Gelingen, Nicht-Verstehen, und Nicht-Akzeptieren Raum zu geben und es in das eigene Leben und in die Beratung zu integrieren?

2. LEBEN IN DER VISION DER GRENZENLOSEN OPTIONEN

Der Erfahrung von Grenzen steht heute vielfach eine Lebensorientierung gegenüber, die auf die Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten hin ausgerichtet ist. Die Lösung aus traditionellen Lebenszusammenhängen und Bindungen in der Postmoderne hat neue Wahlmöglichkeiten für die individuelle Lebensgestaltung, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung eröffnet. Gleichzeitig ist damit ein sehr viel höheres Maß an Selbstverantwortung verbunden, das auch überfordern kann. Insbesondere dann, wenn die persönlichen, sozialen und materiellen Ressourcen nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Die Anforderung oder auch die Illusion, ständig unter einer Vielzahl von Optionen wählen zu können und zu müssen, kann auch zur Überforderung werden. Das „erschöpfte Selbst“ – so ein Buchtitel von Alain Ehrenberg – ist zu einem Synonym für diese Form der Überforderung geworden; sie mündet nicht selten in Orientierungslosigkeit oder gar Depression und Burnout.

Was bedeutet dies nun für professionelle Beratung und die Möglichkeit, gemeinsam mit Ratsuchenden eine neue Orientierung zu entwickeln und tragfähige Wege der Bewältigung zu finden? Wird Beratung damit vermehrt zu einer lebensbegleitenden Unterstützung für die Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen?

3. HERAUSFORDERUNGEN DURCH DEN DIGITALEN WANDEL

Vor einer neuen Dimension der Entgrenzung stehen wir heute durch den digitalen Wandel. Wir alle nutzen digitale Techniken mittlerweile ganz selbstverständlich für die Informationsgewinnung und Kommunikation. Die rasante Weiterentwicklung digitaler Techniken führt heute schon zu einer Entgrenzung von Zeit, Raum und persönlichem Erleben; und es entstehen neue virtuelle Räume für Kommunikation und Vernetzung im beruflichen und privaten Bereich. Der digitale Wandel eröffnet neue Möglichkeiten für flexibles Arbeiten, für die Gestaltung sozialer Beziehungen über weite Distanzen hinweg; er bietet Chancen für alltagsnahe Unterstützung von Menschen mit Einschränkungen; er erweitert auch die Möglichkeiten, in strukturschwachen Gebieten medizinische Versorgung und Beratung zumindest in einem gewissen Rahmen aufrechtzuerhalten. Deutlich wird aber auch die Sorge, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen in gleicher Weise von den positiven Auswirkungen profitieren können; es besteht das Risiko, dass neue Formen der Ausgrenzung und des Ausschlusses von gesellschaftlicher Teilhabe und Selbstverwirklichung entstehen. Zudem können wir noch kaum übersehen und bewerten, welche Auswirkungen sich langfristig für die Arbeitswelt und das soziale Zusammenleben in der Gesellschaft zeigen werden.

Diese Entwicklung wird auch Auswirkungen auf das Arbeitsfeld der Beratung haben: Gelingt es uns, die neuen Möglichkeiten möglichst allen Menschen zugänglich zu machen; können wir neue Formen der digital gestützten Beratung entwickeln und in welches Verhältnis zur face-to-face-Beratung können wir das bringen? Brauchen wir neue Zugänge zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen, um sie erreichen zu können? Und was bedeutet dies für die Qualifikation und das berufliche Selbstverständnis der Beraterinnen und Berater?

4. HINWEISE ZUR PROGRAMMGESTALTUNG GESTALTUNG

Das Bundesforum Katholische Beratung möchte diese weitreichenden Fragestellungen aus zwei Perspektiven beleuchten: Aus einer gesellschaftspolitischen Analyse der aktuellen Herausforderungen und aus einer theologisch-ethischen Reflexion. Wir wollen damit einen weiteren Impuls dafür setzen, aktuelle Anforderungen an Beratung in kirchlich-caritativer Trägerschaft neben einem fachpolitischen Zugang auch in einen theologischen Deutungszusammenhang zu stellen. Und wir wollen beide Perspektiven miteinander ins Gespräch bringen.

Ich freue mich sehr, dass wir Frau Prof. Dr. Kricheldorff und Herrn Prof. Dr. Scheule dafür gewinnen konnten, uns in ihren Vorträgen einen ersten orientierenden Pfad durch diese vielschichtigen Fragestellungen aufzuzeigen. Ganz herzlich begrüße ich Sie beide hier in unserer Veranstaltung. Ganz besonders freue ich mich, dass Sie auch am Nachmittag für den Dialog mit uns in Form eines moderierten offenen Gesprächs zur Verfügung stehen.

Wir haben auch in diesem Jahr wieder eine Phase für intensive Gruppengespräche vorgesehen, in denen die beiden Vorträge des Vormittags vertieft werden können. Wir wollen damit erneut ein Forum für den fachbereichsübergreifenden Austausch bieten; dieses Angebot war von den Teilnehmenden des letzten Beratungskongresses als sehr wertvoll und wichtig bewertet worden.

Ich lade Sie nun herzlich ein, unseren diesjährigen Beratungskongress mit Ihren Fragen, Hinweisen und Beiträgen mitzugestalten und zu einem Ort des lebendigen Austauschs zu machen.

Herzlichen Dank!



**Begegnungen finden an
Grenzen statt!**

Grenzen und Entgrenzung

Gesellschaftliche Trends und Herausforderungen

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff





Gesellschaftliche Trends

Typische gesellschaftliche Trends tauchen oft plötzlich und unerwartet auf und sind eher kurzlebig. Sie reagieren auf gesellschaftliche Ereignisse oder spiegeln den Zeitgeist in vielfältigen Ausprägungen, beispielsweise in Mode und Alltagskultur. Sie sind damit eng verbunden mit temporären sozialen Phänomenen, die auch die Beratungspraxis prägen.



z.B. exzessives „Komatrinken“ von sehr jungen Menschen oder sich schnell wandelnde jugendliche Subkulturen mit den damit verbundenen Ausprägungen

Für eine begrenzte Zeit finden solche Trends hohe mediale Aufmerksamkeit - auch weil sie als Verstöße gegen gesellschaftlich konstituierte Normen und Konventionen **Grenzen überschreiten** oder als **Ausdruck von Entgrenzung** erlebt werden können.

Für die Beratungspraxis ergeben sich daraus auch Situationen, in denen die **persönlichen Grenzen** und damit auch die persönlichen Überzeugungen und Werthaltungen der Beratenden tangiert werden in Form von **Wertekollisionen**



z.B. radikalisierte Menschen in der Beratung – Grenzen auch in Bezug auf Wissen und Kenntnisse für die Hintergründe für solche typischen Trends



Gesellschaftliche Megatrends

Megatrends hingegen markieren Veränderungen, die über einen langen Zeitraum wirken. Sie gelten als Tiefenströmungen des gesellschaftlichen Wandels und haben Wirkungen auf das **Individuum** einerseits und auf fast alle Ebenen der **Gesellschaft** andererseits.

Sie entwickeln sich über längere Zeiträume, wirken aber grundlegend und langfristig auf Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur und damit auch auf Werte und Konventionen.

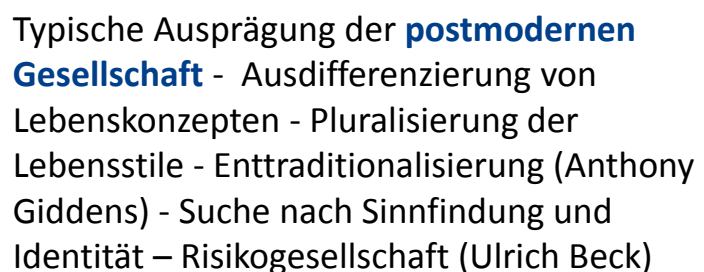
Megatrends führen auch zu **gesellschaftlichen Grenzsituationen** und sie lösen damit bei vielen Menschen Verunsicherungen und Ohnmachtsgefühle aus.

Damit prägen Megatrends die Beratungspraxis über eher indirekte oder verdeckte Phänomene, in Form von Ängsten oder auch real erlebten Bedrohungen der eigenen Existenz.



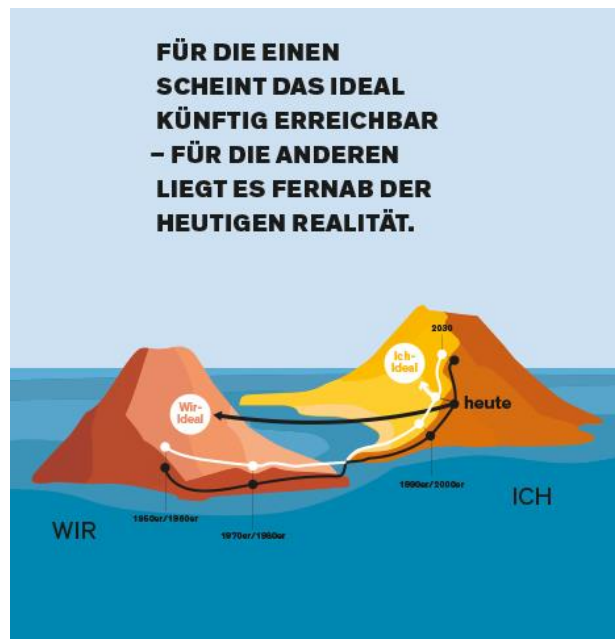
Erlebte Grenzen oder gesellschaftliche Entgrenzung prägen damit die thematische Hintergrundfolie von Beratung





- bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen Wir-Ideal und Ich-Ideal,
- wird konfrontiert mit den Folgen eines Individualisierungsdrucks und mit dem Zwang, sich deutlich vom Mainstream zu unterscheiden,
- erlebt deutliche Grenzen, wenn die Machbarkeitslogik der postmodernen Gesellschaft persönliche Grenzen ausblendet oder individueller Leidensdruck entsteht, z.B. in Form von Vereinsamung.





© 2017 Zukunftsinstitut GmbH

Alternde Gesellschaft

Lebenserwartung steigt weltweit - wir altern anders und werden später alt - „Downaging“ und „Unruhestand“ verändern insgesamt das gesellschaftliche Leben - die lange Zeit nach Beruf und Familie verlangt nach Neuorientierung und Gestaltung – Age Diversity

Beratung

- bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen Entpflichtungs- und Aktivitätsparadigma,
- wird konfrontiert mit neuen Altersbildern und normativen Erwartungen, die fast alle Bereiche der Beratung tangieren,
- erlebt unmittelbar die Ambivalenz zwischen Verhaftet-Sein in traditionellen Mustern und Bezügen und den Grenzüberschreitungen, die das neue Altern mit sich bringt – auch verbunden mit Unsicherheiten bei Menschen, die dem neuen Paradigma nicht entsprechen können oder wollen.



Gentrifizierung Urbanisierung

Urbanisierung: Ausbreitung städtischer Lebens- und Verhaltensweisen z.B. Haushaltsstrukturen, Konsummuster, berufliche Differenzierung und Wertvorstellungen der Stadtbewohner - beinhaltet auch sozialpsychologische und sozioökonomische Aspekte.

Gentrifizierung: Strukturwandel bestimmter großstädtischer Viertel zur Steigerung der Attraktivität für neue Klientel und anschließender Zuzug zahlungskräftiger Eigentümer und Mieter - Austausch ganzer Bevölkerungsgruppen.

Beratung

- wird konfrontiert mit neuen sozialen Fragen und Ungleichheiten,
- erlebt eigene Grenzen des Handelns durch die Mechanismen von Entgrenzung in modernen Stadtgesellschaften – Wirkungen auch im ländlichen Raum



Wandel der Arbeitswelt

Alterung und Schrumpfung des Erwerbspotenzials – Verdichtung der Arbeit - Flexibilisierung der Arbeitswelt – Home Office und ständige Verfügbarkeit - Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse – Internationalisierung - Digitalisierung-

Beratung

- bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen Langzeitarbeitslosigkeit und Burn-out,
- wird konfrontiert mit den Auswirkungen der Entgrenzung in der Arbeitswelt in den privaten Sektor hinein,
- erlebt die Ambivalenz zwischen den Auswirkungen globalisierter Märkte und den neuen Anforderungen der Digitalisierung der Arbeitswelt mit allen Wirkungen auf das Individuum.



Globalisierung

Internationalisierung und Wachstum des Welthandels - Zunahme globaler Unternehmenskooperationen – Ausweitung der Global Player – Ungleichverteilung globaler Ressourcen – Entstehen neuer Unübersichtlichkeiten - Migrationsströme

Beratung

- ist in diesem Kontext mit neuen Themen befasst,
- wird konfrontiert mit den individuellen Auswirkungen globalisierter Märkte auf die soziale Lebensrealität von Klientinnen und Klienten,
- stößt durch damit verbundene Phänomene - z.B. große Migrations- und Flüchtlingsströme - an deutliche Grenzen und es entstehen neue Formen von Entgrenzung sowie damit verbundene Fragen und Bedarfe.



Mobilität

Zunahme multilokaler Lebensweisen - wachsende Entfernungen zwischen den Generationen in Familienverbänden - verstärkte Migrationsbewegungen - Fachkräftemangel - weltweite Mobilität von hochqualifiziertem Personal – Braindrain und Ab- und Zuwanderung von dringend benötigten Fachkräften

Beratung

- kommt in diesem Kontext eine neue Bedeutung zu, weil fehlende psychosoziale Unterstützungsressourcen im familiären Umfeld auch durch Beratungsangebote substituiert werden ,
- wird konfrontiert mit neuen Themen im Bereich der Migration von Fachkräften und den damit verbundenen sozialen Phänomenen, z.B. ost- und südosteuropäische Haushaltshilfen in häuslichen Pflegesettings



Digitalisierung Konnektivität

Zunahme von Informations- und Kommunikationstechnik – ständige Onlinepräsenz – Entgrenzung von Zeit und Raum – Digitalisierung der Arbeitswelt und fast aller Lebensbereiche – verstärkte Nutzung neuer Medien – Veränderung von Kommunikationsformen und –strukturen.

Beratung

- braucht in diesem Kontext auch neue Formen der Zielgruppenansprache,
- wird damit konfrontiert, dass die Präsenz in Beratungssettings durch neue Medien verändert und durch digitalisierte Formen ersetzt wird
- damit verändert sich auch die Beziehungsgestaltung in der Beratung und es ergeben sich neue Grenzen



Grenzen und Entgrenzung in der Beratung

individueller Aspekt

Persönliche Grenzen als Berater/-in

Grenzen der traditionellen Formen von Beratung
als situationsadäquates Angebot für neue Anliegen

Öffnung gesellschaftlich konstituierter Grenzen durch
Megatrends – aber auch neue Chancen und Risiken

gesellschaftlicher Aspekt

Beratung vollzieht sich also im Spannungsfeld zwischen
Individuum und Gesellschaft und zwischen Be- und Entgrenzung



Grenzen und Erfahrungen der Entgrenzung in der Beratung ergeben sich also einerseits aus eher kurzzeitigen gesellschaftlichen Trends. Die damit verbundenen Herausforderungen bestehen auch in der immer wieder notwendigen Öffnung für neue Themen, Fragen und Anliegen. Das erfordert Offenheit und Flexibilität.

Diese gesellschaftlichen Trends erreichen oder überschreiten zuweilen auch persönliche Grenzen von Beraterinnen und Beratern. Ihnen wird dabei eine hohe Professionalität abverlangt, die auch den reflektierten Umgang mit eigenen Grenzen einschließt.

Die **Auswirkungen von Megatrends**, die die Gesellschaft zwar allmählich, aber gleichzeitig auch nachhaltig verändern, zeigen andererseits die Grenzen der aktuellen Beratungslandschaft auf.

Die mit den Megatrends verbundenen neuen Beratungsanliegen – z.B. Stichwort Digitalisierung – müssen zu veränderten Formen und Orten führen.

Damit ist auch ein umfassenderer **Wertewandel** verbunden. Beratung bewegt sich dabei grundsätzlich in der Ambivalenz **zwischen Offenheit und notwendiger Begrenzung**.

Werte
Wandel



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Grenzen überwinden,
heißt Horizonte erweitern.**



Lob der Grenze?

Der theologische Blick auf die Welt, in der Beratung stattfindet

Prof. Dr. Rupert M. Scheule

Lob der Grenze?



Ein theologischer Blick auf die Welt, in der Beratung stattfindet

4. Beratungskongress des Bundesforums Katholischer Beratung
Köln, 28.09.2017

Rupert M. Scheule, Theologische Fakultät Fulda

R. M. Scheule 2017

1

Grenzen – unser Thema?



□ Wir InklusivistInnen wider alle Grenzen

- von der Beteiligungsgerechtigkeit, über die inklusive Pädagogik, „Öffnung der Ehe“ bis hin zu „Schengen“: nieder mit den Grenzen!

□ Ihre professionelle Distanz als Kunst der Grenzziehung

- „Wenn es einem im Raum besser geht als dem Berater, hat der was falsch gemacht“.
- „Die Klienten arbeiten, nicht ich!“ usf.

R. M. Scheule 2017

2

Grenze - unser Thema!



- Dies, nicht das
- Hier, nicht dort
- Befristet, nicht entfristet
- Anfang und Ende, nicht nichts
- Mensch, nicht Gott

R. M. Scheule 2017

3

Grenze - unser Thema:

Dies, nicht das



□ Erkennen heißt: Grenzen ziehen

- „Comparativa igitur est omnis inquisitio“ (Cusanus, De doct. Ign. 1,1)
- One „cannot make an indication without drawing a distinction“ (Spencer Brown).
- A ist A, weil es nicht B, C usf. ist

□ These 1

- „Ein Stuhl wird nicht diskriminiert, wenn man feststellt, dass er kein Tisch ist“ (Liessmann 2012, 30).
- Erkennen ist nicht „inklusiv“, sondern distinktiv. Erkenne und benenne Unterschiede (Ratsuchender vs. „Kunde“, Helfende vs. Hilfesuchender, Benachteiligte vs. Nichtbenachteiligter), ehe du moralischerweise Inklusionsmöglichkeiten auslotest

R. M. Scheule 2017

4

Grenze - unser Thema:

Hier, nicht dort



□ Wir können nicht gleichzeitig vor und hinter der Grenze sein, aber wir wissen uns nur *hinter* einer Grenze, wenn wir eine Vorstellung davon haben, was *vor* ihr ist.

- „... darin selbst, dass etwas als Schranke bestimmt ist, [ist] darüber bereits hinausgegangen ...“ (Hegel, Logik I, 145).

□ These 2

- Grenzen sind *auch* Kommunikationszonen. Sie konstituieren ein Gegenüber, ohne dass sich dieses ausliefert. Solche Grenzen sollten nicht nur in online- und Telefonberatung wirksam werden.

R. M. Scheule 2017

5

Grenze - unser Thema: Befristet, nicht entfristet



- Willkommen in der Entfristung!
 - „Der Großmythos, der selbst weder begründungsfähig noch begründungsbedürftig erscheint, der als mythische Totalität im Hintergrund der Moderne wirksam ist und unter dessen anonymem Druck wir ‚vernünftig‘ denken und handeln, ist ein Zeitmythos: die Imagination von Welt im Horizont unbefristeter, evolutionistisch entfristeter Zeit“ (Metz 1990, 170).
 - Futurum – ein Zeitstrahl „gegen unendlich“
- Und wir? Unheilbar befristet!
 - „Gerade die moderne Entdeckung der entfristeten, der ‚offenen‘ Weltzeit bringt den Fristcharakter der Zeit nicht etwa zum Verschwinden, sondern – im Gegenteil – gerade sie radikalisiert zugleich diesen Fristcharakter, indem sie ihn nun ganz und gar auf jene Zeit verlagert und konzentriert, die für uns Menschen am unvermeidbarsten Frist ist: die endliche Lebenszeit unseres eigenen Lebens“ (Marquard 2003, 221).

R. M. Scheule 2017

6

Grenze - unser Thema: Befristet, nicht entfristet

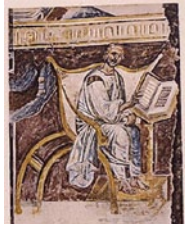


- Strategien der Befristeten in entfristeter Zeit
 - Forcierung der Schnelligkeit, denn was „wir – verändernd, bessernd – an Neuem erreichen wollen, müssen wir schnell erreichen. Wir müssen es schneller erreichen als der schnelle Tod uns erreicht“ (Marquard 2003, 224).
 - Kultur des Bestandschutzes: Unser „Leben ist endlich, also kurz: unsere unvermeidlichste Zukunft ist unser Tod. Diese sterblichkeitsbedingte Kürze unserer Zukunft bindet uns – denn wir können nicht dauernd neu anfangen – an das, was wir schon waren: darum bleiben wir überwiegend unsere Herkunft, und wer sie ändern will, trägt die Beweislast: die Last der Begründung dafür, daß Ändern hier – im konkreten Fall – gut ist“ (Marquard 2003, 8).
- These 3
 - Aus der Befristung unserer Lebenszeit können zwei gegenläufige Ratschläge – für die Beratung wie fürs Leben - abgeleitet werden: *Tu bald, was du tun willst!* Und: *Fang nicht ständig Neues an!*

R. M. Scheule 2017

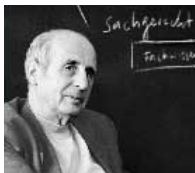
7

Grenze - unser Thema: Anfang und Ende, nicht nichts



- Christlicher Glaube mit anderer Grenzkultur
 - Als Religion der Erzählung definiert
Christentum zwar auch zeitliche Grenzen:
Anfang und Ende. Aber anders.
- Aller Anfang: eine theologische Urgrenze zwischen Nichts und Sein.
 - „Antequam faceret deus caelum et terram, *non faciebat aliquid*“ (conf. XI, 12,14)
 - Schöpfung als Urgrenze und als
Möglichkeitsbeweis eines echten Anfangs, der
immer wieder wahr wird in neuen Anfängen.
 - „Der Neubeginn, der mit jeder Geburt zur in
die Welt kommt, kann sich in der Welt nur
daraus zur Geltung bringen, weil dem
Neuankömmling die Fähigkeit zukommt, selbst
einen Anfang zu machen“ (Arendt 1998, 18).
R. M. Scheule 2017

Grenze - unser Thema: Anfang und Ende, nicht nichts



- These 4
 - Alles Neue, auch Verhaltens- und
Einstellungsänderungen, verdanken sich der
Grenze, die jedes Anfangen markiert. Ggf.
kann auch Resignation die Grenze sein, an
der falsche Hoffnung endet, damit ein Anfang
gemacht wird.
- „... unsere unvermeidlichste Zukunft ist
unser Tod“? Nicht für Christen.
- Aller Ende: kein Verenden, sondern das
Entgegenkommen Gottes.
 - Zukunft der Christen ist „Advent, Anbruch,
Kommen, genauer das Kommen des Reiches
dessen, der im Gekreuzigten und
Auferstandenen gehandelt hat“ (Rich 1991,
124).
R. M. Scheule 2017

Grenze - unser Thema: Anfang und Ende, nicht nichts



- Adventus, nicht Futurum
 - Futurum: alles geht immer weiter (nur ich sterbe)
 - Adventus: Gott kommt uns allen vom Ende her entgegen und vollendet das Unvollkommene
 - Das endliche Zeitkonzept des Christentums: Vollendung, statt Verenden
- These 5
 - Der Gläubige hofft auf Gott dort, wo er endet. Was er anfängt, kann und muss er nicht vollenden. Aber er ist überzeugt: Wenn er nichts mehr anfängt, hat er sich dich mit der Welt arrangiert und hofft nicht mehr auf das Geschenk der Vollendung.

R. M. Scheule 2017

10

Grenze - unser Thema: Mensch, nicht Gott



Mi-cha-el „ „Quis ut deus?“ =
Wer ist wie Gott?

R. M. Scheule 2017

11

Grenze - unser Thema: Mensch, nicht Gott



□ These 6



- Wer auf die Michaelsfrage mit „ich“ antworten muss, wer also mit Gott nicht rechnen kann, muss selbst Endgültigkeiten erzeugen, letzte Worte sagen, definitive Wesensaussagen treffen, die Welt komplett unter das eigene Urteil stellen, es gibt ja kein anderes.
- Wer auf die Michaelsfrage mit „ich nicht“ antworten kann, wer also glaubt, muss nicht die ganze Wirklichkeit unter das Diktat seines Selbstbezugs bringen und Ewigkeitsaussagen kann er kategorisch verweigern. Glauben heißt, ein Jenseits der eigenen Wirklichkeitsauffassung zu bejahen.

R. M. Scheule 2017

12

Grenze - unser Thema: Mensch, nicht Gott



□ These 7



- Beratung vor dem Hintergrund christlichen Glaubens kann nie ein Geschäft letzter Worte und definitiver Urteile sein. Sie fördert Entscheidungen! Aber solche, die einen „Optionswert“ haben, sich also nicht absolut setzen, sondern Freiheitsräume für die Zukunft beinhalten.

R. M. Scheule 2017

13

Grenzen – unser Thema!

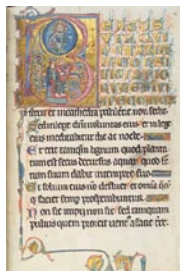


- Dies, nicht das
- Hier, nicht dort
- Befristet, nicht entfristet
- Anfang und Ende, nicht nichts
- Mensch, nicht Gott
- Lob der Grenze!

R. M. Scheule 2017

14

Ausgewählte Literatur



- Arendt, Hannah (1998): Vita Activa. Vom tätigen Leben. München (10. Aufl.).
- Aurelius Augustinus (1987): Bekenntnisse. Zweisprachige Ausgabe. Frankfurt/M.
- Nikolaus von Kues (2002): De docta ignorantia/Die belehrte Unwissenheit. In: Ders.: Philosophisch-Theologische Werke, Bd. 1.
- Marquard, Odo (2003): Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays. Stuttgart.
- Metz, Johann Baptist (1990): Theologie versus Polymythie oder Apologie der Einfalt. In: Marquard, Odo (Hg.): Einheit und Vielheit. XIV. Deutscher Kongress für Philosophie. Gießen, 21.-26. September 1987. Hamburg, 170-186.
- Lissmann, Konrad Paul (2012): Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft. Wien/Rich, Arthur (1991): Wirtschaftsethik. Bd. 1: Grundlagen in theologischer Perspektive. Gütersloh (4. Aufl.).
- Sautermeister, Jochen (2011): Umgang mit Grenzen in der Beratung. Theologisch-ethische und beraterpsychologische Überlegungen. In: Blickpunkt Beratung. Nr. 4, 6-15.
- Scheule, Rupert (2009): Vorsicht, Vielfalt! Zur Bedeutung von Menschenbildern in der Sozialen Arbeit. In: Sozial extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit. 33. Jg. (2009), Nr.3/4, 15-19.
- Scheule, Rupert M. (2015): Wir Freiheitsmüden. München.

R. M. Scheule 2017

15



LOB DER GRENZE?

Ein theologischer Blick auf die Welt, in der Beratung stattfindet. Sieben Thesen

- **These 1:** Erkennen ist nicht „inklusiv“, sondern distinktiv. Erkenne und benenne Unterschiede (Ratsuchender vs. „Kunde“, Helfende vs. Hilfesuchender, Benachteiligte vs. Nichtbenachteiligter), ehe du moralischerweise Inklusionsmöglichkeiten auslotest.
- **These 2:** Grenzen sind auch Kommunikationszonen. Sie konstituieren ein Gegenüber, ohne dass sich dieses ausliefert. Solche Grenzen sollten nicht nur in online- und Telefonberatung wirksam werden.
- **These 3:** Aus der Befristung unserer Lebenszeit können zwei gegenläufige Ratschläge – für die Beratung wie fürs Leben – abgeleitet werden: Tu bald, was du tun willst! Und: Fang nicht ständig Neues an!
- **These 4:** Alles Neue, auch Verhaltens- und Einstellungsänderungen, verdanken sich der Grenze, die jedes Anfangen markiert. Ggf. kann auch Resignation die Grenze sein, an der falsche Hoffnung endet, damit ein Anfang gemacht wird.
- **These 5:** Der Gläubige hofft auf Gott dort, wo er endet. Was er anfängt, kann und muss er nicht vollenden. Aber er ist überzeugt: Wenn er nichts mehr anfängt, hat er sich mit der Welt arrangiert und hofft nicht mehr auf das Geschenk der Vollendung.
- **These 6:** Mi-cha-el. Wer ist wie Gott? Wer auf die Michaelsfrage mit „ich“ antworten muss, wer also mit Gott nicht rechnen kann, muss selbst Endgültigkeiten erzeugen, letzte Worte sagen, definitive Wesensaussagen treffen, die Welt komplett unter das eigene Urteil stellen, es gibt ja kein anderes. Wer auf die Michaelsfrage mit „ich nicht“ antworten kann, wer also glaubt, muss nicht die ganze Wirklichkeit unter das Diktat seines Selbstbezugs bringen und Ewigkeitsaussagen kann er kategorisch verweigern. Glauben heißt, ein Jenseits der eigenen Wirklichkeitsauffassung zu bejahen.
- **These 7:** Beratung vor dem Hintergrund christlichen Glaubens kann nie ein Geschäft letzter Worte und definitiver Urteile sein. Sie fördert Entscheidungen! Aber solche, die einen „Optionswert“ haben, sich also nicht absolut setzen, sondern Freiheitsräume für die Zukunft beinhalten.

Literatur (Auswahl)

- Arendt, Hannah (1998): Vita Activa. Vom tätigen Leben. München (10. Aufl.).
- Aurelius Augustinus (1987): Bekenntnisse. Zweisprachige Ausgabe. Frankfurt/M.
- Nikolaus von Kues (2002): De docta ignorantia/Die belehrte Unwissenheit.
In: Ders.: Philosophisch-Theologische Werke, Bd. 1.
- Marquard, Odo (2003): Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays. Stuttgart.
- Metz, Johann Baptist (1990): Theologie versus Polymythie oder Apologie der Einfach.
In: Marquard, Odo (Hg.): Einheit und Vielheit. XIV. Deutscher Kongreß für Philosophie.
Gießen, 21.-26. September 1987. Hamburg, 170-186.

- Lissmann, Konrad Paul (2012): Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft. WienRich, Arthur (1991): Wirtschaftsethik. Bd. 1: Grundlagen in theologischer Perspektive. Gütersloh (4. Aufl.).
- Sautermeister, Jochen (2011): Umgang mit Grenzen in der Beratung. Theologisch-ethische und beratungspsychologische Überlegungen. In: Blickpunkt Beratung. Nr. 4, 6-15.
- Scheule, Rupert (2009): Vorsicht, Vielfalt! Zur Bedeutung von Menschenbildern in der Sozialen Arbeit. In: Sozial extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit. 33. Jg. (2009), Nr.3/4, 15-19.
- Scheule, Rupert M. (2015): Wir Freiheitsmüden.

GRENZEN IN DER BERATUNG

Ein Lob der Grenze aus theologischer Sicht

Grenzen grenzen aus. Das ist schlecht. Gut dagegen ist, Grenzen zu öffnen, ob es sich dabei um Europas Binnengrenzen handelt (»Schengen-Abkommen«) oder um die Grenzen zwischen Schülern mit und ohne besonderen Förderbedarf (»Inklusion«) oder um die traditionellen Grenzen einer Institution (»Ehe für alle«). Wer gegen Grenzen ist, kann sich zunächst einmal einer breiten moralischen Unterstützung sicher sein. Etwas anders ist es im Kontext der Beratung. Hier halten wir zum Selbstschutz der Beratenden nicht nur Grenzziehungen für wichtig, sondern auch das Eingeständnis, dass Beratung als solche notwendigerweise an Grenzen – des Machbaren und Lösbaren – stößt. Doch haftet diesem Ja zu den Grenzen der Beratung nicht doch etwas Hartes und Resignatives an? Kann es ein Lob solcher Grenzen geben? Sollte man es nicht einfach bei einer achselzuckenden Akzeptanz belassen? In dem vorstehenden Beitrag wird der Versuch unternommen, eben doch ein solches Lob der Grenze anzustimmen, – im Blick aufs Leben insgesamt, aber auch auf das Beratungsgeschehen, das täglich in der Telefonseelsorge, der Schuldnerberatung oder der Ehe-, Familien- und Lebensberatung läuft. Ein Lob der Grenzen bedeutet übrigens nicht, jede Grenze gut zu finden, sondern nur zu würdigen, dass es gute Grenzen gibt. Von fünf guten Grenzen ist hier die Rede.

1. Dieses und nicht jenes

Der amerikanische Soziologe Herbert Spencer Brown bringt eine alte erkenntnistheoretische Weisheit gut auf den Punkt: one »cannot make an indication without drawing a distinction«. Ohne die Grenzziehung des Unterscheidens verschwimmt alles im Undeutlichen. So wichtig Inklusion in vielen Lebensbereichen sein mag, Erkennen ist nicht inklusiv, sondern distinktiv. Dieses ist dieses und eben nicht jenes. Es gibt einen Unterschied zwischen dem, der Hilfe sucht und dem, der zu helfen versucht, einen Unterschied zwischen Benachteiligten und Nichtbenachteiligten, zwischen Ursache und Wirkung, Wahrheit und Lüge. Erst wenn die Unterschiede trennscharf zutage liegen, kann ggf. zwischen ihnen vermittelt werden.

2. Hier und nicht dort

Hätten wir nicht eine Vorstellung von dem, was jenseits einer Grenze liegt, wüssten wir gar nicht, dass wir uns an einer Grenze befinden. Grenzen sind wie der Tellerrand, den es braucht, um über ihn hinausschauen zu können. Insofern sind Grenzen auch Begegnungszonen mit dem Andern. Sie konstituieren ein Gegenüber, ohne dass dieses sich ausliefert. Nicht nur die Telefonseelsorge und die online-Beratung leben von solchen Grenzen.

3. Befristet und nicht entfristet

In der Moderne neigen die Menschen dazu, die Zukunft als einen gegen unendlich schießenden Zeitstrahl zu denken. Es wird immer weitergehen. Aber was ist mit mir? Mit mir wird es nicht immer weitergehen, ich werde sterben. Der Philosoph Odo Marquard sagt dazu: »Gerade die moderne Entdeckung der entfristeten, der ›offenen‹ Weltzeit bringt den Fristcharakter der Zeit nicht etwa zum Verschwinden, sondern – im Gegenteil – gerade sie radikalisiert zugleich diesen Fristcharakter, indem sie ihn nun ganz und gar

auf jene Zeit verlagert und konzentriert, die für uns Menschen am unvermeidbarsten Frist ist: die endliche Lebenszeit unseres eigenen Lebens«. Was immer wir tun oder lassen, die unverhandelbare Grenze zwischen Leben und Tod rückt näher. Aus diesem Befund lassen sich zwei Ratschläge ableiten, die fürs moderne Leben im allgemeinen und für die Beratung im besonderen bedeutsam sein könnten: Tu einerseits, was du tun willst, bald. Fange aber andererseits nicht ständig Neues an. Hätten wir unendlich viel Zeit, wir könnten etwas immer auch später tun statt jetzt. Befristung motiviert zur Unverzüglichkeit, also dazu, das Leben, das sich fortlaufend verkürzt, jetzt zu nutzen. Dabei muss klar sein, dass pausenlose Neuanfänge nichts bringen, weil uns die Zeit fehlen wird, aus ihnen wirklich viel zu machen und wir Gefahr laufen, mit lauter Projekt-Torsi an der Grenze zum Tod anzukommen. So gesehen genießt das, was schon ist, zunächst einmal Bestandsschutz.

Christen haben indes ein anderes Zeitgrenzenverständnis als eine vom Christentum absehende Moderne. Das führt auch zu anderen Konsequenzen.

4. Anfang und Ende und nicht Nichts

Als Religion der Erzählung definiert auch das Christentum zeitliche Grenzen. Aber eben anders: Aller Anfang, die Urgrenze zwischen Nichts und Sein, ist im christlichen Glauben theologisch bestimmt – als Schöpfung. Die Schöpfung aus dem Nichts ist der Möglichkeitsbeweis wirkmächtiger Anfänge schlechthin, der in jedem Anfang aufs Neue wahr wird. Alles Neue, auch Verhaltens- und Einstellungsänderungen, verdanken sich der Grenze, die das Anfangen stets markiert. Vielleicht kann sogar Resignation eine solche gute Grenze sein, an der falsche Hoffnungen – etwa auf eine Einstellungsänderung beim Partner - enden und dadurch ein neuer Anfang möglich wird.

Und was ist mit der anderen Zeitgrenze, der zum Tod? Aus christlicher Sicht bleiben wir am Ende nicht einfach irgendwo liegen auf dem Zeitstrahl gegen unendlich. Für Christen verliert sich die Zukunft nicht im Nebel der Unendlichkeit, Christen denken die Zukunft von ihrem gottverfügten Ende her. Christliche Zukunft ist also nicht einfach Futurum, sie ist Advent: die Ankunft Gottes macht das Ende der Zeiten. Dieses Zeitverständnis ist von grundsätzlicher Bedeutung für eine Spiritualität christlicher Grenzkultur. Wenn ich mein bevorstehendes Ende nicht als Verenden meiner kurzen Lebensspanne erwarten muss, sondern als Entgegenkommen Gottes glauben darf, dann inspiriert das auch zu einer anderen Sicht auf die vielen Grenzen innerhalb meines Lebens. Wo, wenn nicht an meinen Grenzen, hoffe ich sinnvollerweise, dass Gott da ist? »Mein huldreicher Gott kommt mir entgegen«, heißt es in Psalm 59,11. So enden Christen: im Entgegenkommen ihres Gottes.

Weil es Gott ist, der die Enden setzt, gehen Gläubige auch entspannter mit Anfängen um als Nichtgläubige. Was wir beginnen, können und müssen wir nicht unbedingt vollenden. Gerade deswegen ist das Anfangen ein Vollzug des Glaubens. Wer aus der Angst, nicht mehr fertig zu werden, gar nicht erst anfängt, hofft nicht gläubig auf das Geschenk einer Vollendung in Gott. Er hat sich mit den Grenzen der Welt arrangiert.

Christliche Beratung muss das nicht. Mit dem Glauben im Rücken wird sie immer eher Mut machen zu Neuanfängen, so spät die Gelegenheit, so hoch das Lebensalter auch sein mag.

5. Mensch und nicht Gott

Der Erzengel Michael stellt durch seinen Namen eine interessante Frage: Mi-cha-el heißt: »Wer ist wie Gott?«. Im biblischen Engelsturz (Offb 12,7-10) ist es diese Frage, die den Teufel und seine Engel zu Fall bringt. Sie wollen »wie Gott« sein, verheben sich damit und stürzen. Aber die Michaelsfrage richtet sich nicht nur an reingeistige Himmelswesen, sondern auch an uns. Wer von uns auf die Frage »Wer ist wie Gott?« mit »ich« antworten muss, einfach weil er als Nichtgläubiger mit Gott nicht rechnen kann, ist versucht, selbst zu tun, was eigentlich Gottes Sache wäre: Endgültigkeiten erzeugen, letzte Worte sagen, definitive Wesensaussagen treffen. Wer sonst sollte das machen? Gott ist ja nicht da.

Wer - angesprochen von der Michaelsfrage - hingegen »ich nicht« sagen kann, muss nicht die ganze Wirklichkeit unter das Diktat seines Selbstbezugs bringen. Ewigkeitsaussagen kann er kategorisch verweigern. Christliche Ethik wird immer zuerst »Michaelsethik« sein und auf die Grenze zwischen Gott und Mensch hinweisen, genauer: auf das wohltuende Nicht-wie-Gott-sein-müssen des Menschen, - der an Gott glaubt.

Eine Beratung, die Impulse aus der christlichen Michaelsethik zulässt, wird sich niemals als Geschäft letzter Worte und definitiver Urteile verstehen. Sie fördert nicht Entscheidungen, die verbrannte Erde hinterlassen, indem sie sich absolut setzen. Sondern Entscheidungen, die ein Stück Freiheit weiter in die Zukunft tragen, damit auch dann noch Entscheidungen möglich sind.

Dieses und nicht jenes, hier und nicht dort, befristet und nicht unbefristet, Anfang und Ende und nicht nichts, Mensch und nicht Gott – fünf ganz verschiedene Grenzverläufe, die im christlichen Glauben sichtbar werden. Sie machen sehen, ermöglichen Begegnung, ermutigen zu Anfängen und mahnen zur Vorsicht im Urteilen. Ein Hoch auf solche Grenzen.



Mittagsgebet

Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer

Lasst uns unser Gebet gemeinsam beginnen

Im Namen des Vaters ...

HYMNUS

Lied: Lasst uns den Herrn erheben

GL 866

PSALM 74

übersetzt von Huub Ooesterhuis

Abwechselnd zwischen Frauen und Männern:

- F: Hast du deine Menschen verworfen, Herr?
Solltest du uns in den Abgrund treiben?
Dazu hast du uns doch nicht
vom Sklavendienst befreit.
- M: Während wir zogen zu deinem Haus,
wurde es durch den Feind erobert.
Er schlug auf die Balken ein
wie auf das Buschwerk im Wald.
- F: Kratzte Hakenkreuze in die Mauern,
Beile krachten in uralte Tore,
spalteten ihre Häupter – Feuer tat den Rest,
weg war die Wohnstatt des Namens.
- M: Da ist niemand mehr, der dich ausspricht.
Kein Prophet mehr, kein Weg zu gehen.
Wie lange noch dürfen sie dich schmähen,
als ob du machtlos wärst?
- F: Hast du die Hände in den Schoß gelegt?
Du, der du den Wellenschlag des Wassers gebrochen,
die Drachenköpfe zerschmettert hast,
- M: der das Seemonster zur Nahrung gab,
den hungrigen Massen in der Wüste.
Brunnen schlägst du, Becher machst du voll.
Hochwasserströme lässt du vertrocknen.
- F: Dir gehören die Tage, von dir ist die Nacht.
Du hast die Sonne befestigt und den Mond;
Eine Schranke gesetzt der Natur,
Zeiten für Winter und Sommer.
- Alle: Wie sehr auch die Welt dich verhöhnt –
Vergiss nicht: Du bist der Kommende!

AUS DER OFFENBARUNG DES JOHANNES

Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis,
in der Königsherrschaft und im standhaften Ausharren in Jesus,
war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen
und des Zeugnisses für Jesus.

Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen
und hörte eine Stimme hinter mir, wie eine laute Posaune.

Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch
und schick es an die sieben Gemeinden in Kleinasien. ...

Da wandte ich mich um ... und sah:

Einen neuen Himmel und eine neue Erde ...

Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott her aus dem Himmel herabkommen;
sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen:

Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!

Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein;
und er, Gott, wird bei ihnen sein.

Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen:

Der Tod wird nicht mehr sein,
keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.

Denn was früher war, ist vergangen.

Er, der auf den Thron saß, sprach:

Seht, ich mache alles neu!

Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte
sind zuverlässig und wahr! Er sagte zu mir:

Sie sind geschehen.

Offb 1, 9-11; 21, 1-6

Wort des lebendigen Gottes

AUSLEGUNG

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsdiensten von Caritas und Pastoral,

Größer können die Gegensätze wohl kaum sein: Die große Vision des Sehers von Patmos,
von der wir eben gehört haben – und die bittere Klage des Beters im Psalm 74, dem wir uns
vorher im Wechselgebet angeschlossen haben.

Im Gebetbuch des Alten Testaments muss der fromme Pilger auf dem Weg in die Heilige
Stadt erkennen, dass mit der Zerstörung Jerusalems nicht nur der Tempel, das Haus Gottes,
dem Erdboden gleichgemacht wurde; weitaus schlimmer: Gott selbst scheint nicht mehr da
zu sein – für einen frommen Juden, wie für jeden religiösen Menschen – Grenzerfahrung pur.

Und auf der anderen Seite, im letzten Buch des Neuen Testamentes – offensichtlich paradiesische Zustände: Die Wohnung Gottes nicht in fernen Himmeln – sondern hier mitten unter den Menschen; und er – Gott – mittendrin – Himmel und Erde in unauflösbarer Verbindung: Grenzenlose Aussichten.

Bei genauerem Hinsehen aber erfahren wir: Die Realität sieht ganz anders aus. Der Seher Johannes selbst ist ein Verbannter, der aus der Bedrängnis schreibt; und seine Adressaten sind die sieben Gemeinden in Kleinasien, die zum ersten Mal eine tiefgreifende Grenzerfahrung machen müssen: sie erleben unter der Herrschaft von Kaiser Domitian um das Jahr 95 n. Chr. die erste grausame Verfolgung wegen ihres Glaubens.

So stellt sich für die aus der Verbannung in Babylon heimkehrenden Israeliten, wie für die junge Christenschar Kleinasien die gleiche Frage, die auch uns heute umtreibt: Wie umgehen mit solch existenziellen Grenzerfahrungen in unserem Leben? Wie kann es gelingen, die Schranken, die unseren Auftrag behindern, zu überwinden?

Sagen wir deprimierend: Jetzt hilft nur noch beten!
oder flüchten wir uns weltabgewandt in Utopien und Illusionen?

„Seht ich mache alles neu.“ – Der Blick auf den Schluss der Vision des Johannes macht es deutlich: Der „der auf dem Thron sitzt“, er ist es, der die Grenzen überwindet, damit Neues werden kann.

All unsere Beratungskunst in Ehren – es liegt in seinen Händen. Aber auch das gilt: Ohne eine Vision von einer Zukunft ohne Grenzen würde uns auch die Kraft fehlen, es anzupacken. Und dazu lässt mich das Schlusswort noch einmal aufhorchen: „Er sagte zu mir: Diese Worte sind zuverlässig und wahr! Sie sind geschehen.“

In der Tat:

Sie sind geschehen in und durch Jesus Christus. Mit seiner Menschwerdung hat er die Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen aufgehoben. In seinem öffentlichen Auftreten hat er alle gesellschaftlichen und kultischen Grenzen durchbrochen: zwischen Gesunden und Kranken; zwischen Reichen und Armen; zwischen Gläubigen und Ungläubigen; zwischen Gerechten und Sündern. Und mit seiner Auferstehung hat er selbst die äußerste Grenze von Leben und Tod überwunden.

Die Vision vom Reich Gottes mitten unter uns, sie „ist geschehen“, sie ist schon Wirklichkeit geworden durch ihn.

Und wir – wir dürfen sie in seiner Nachfolge weiter Wirklichkeit werden lassen.

LOBPREIS

Lied: Lasst die angsterfüllten Sorgen ...

VATER UNSER

GEBET

Gott, unser Vater,
um die Mittagsstunde
hast du dem Hauptmann Kornelius
deinen Engel geschickt,
dass er ihm den Weg des Heils weise.
Mache uns bereit, in der Gemeinschaft
der Kirche mitzuwirken
an der Rettung der Menschen.
Darum bitten wir durch Christus,
unseren Herrn.

SEGEN

So segne unseren Dienst
und die Menschen, für die wir da sind,
unser Zusammensein heute
und das Essen, das für und bereitet ist,
der gütige und treue Gott
+ der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.



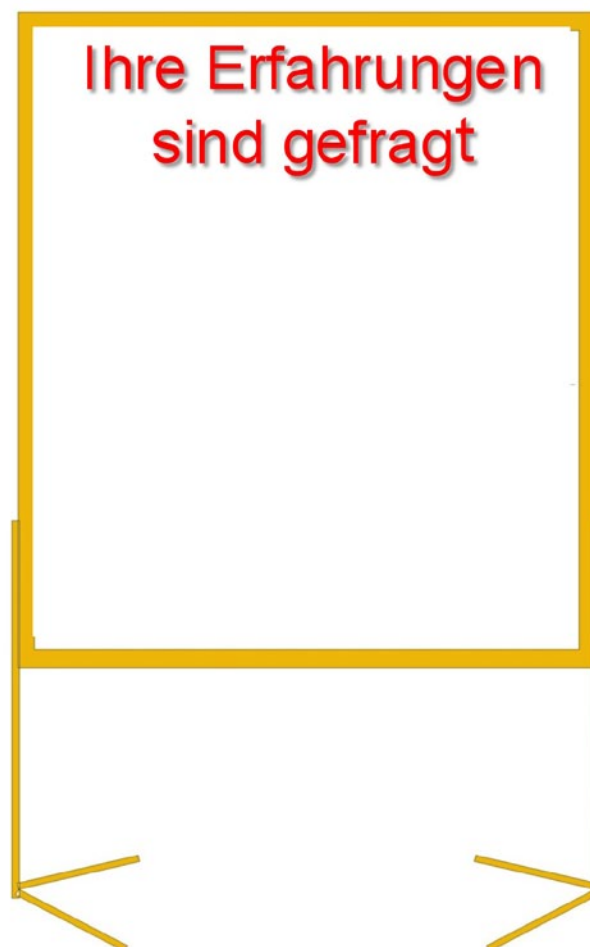
MaxMix-Gruppen

Ihre Erfahrungen sind gefragt

Was erleben wir von dem Gehörten
in unseren Arbeitsfeldern?

Wozu inspiriert uns das Gehörte
für die Zukunft?

Welche ersten konkreten Umsetzungsideen,
Empfehlungen, Verstärkungen ... gibt es?



Ihre Erfahrungen und Ideen sind gefragt!

Was erleben wir von dem Gehörten in unseren Arbeitsfeldern?

TS: Einsamkeit, Ferne von der Gesellschaft, „Abgehängtsein“, Isolation, psych. Labilität

EFL: alternde Gesellschaft – auch ältere Menschen/ Paare suchen Beratung

Megatrends kommen in Beratung vor!
Übergänge, Krisen, Rollenveränderungen
führen die Menschen in Beratung

Belastungen der Familien durch
Mobilität/Arbeitssituation

Wozu inspiriert uns das Gehörte für die Zukunft?

Lebensberatung im Blick behalten (neben
Paarberatung, EB)

Unterstützung für gelingendes Leben im Alter

Chancen und Risiken digitaler Medien in der
Beratung; Bewusstwerden; eigene Grenzen
erkennen, Aufteilung in den Teams?

An den gesetzten Grenzen kann was
passieren – Grenzen auch artikulieren

Mut zur Grenze

Welche ersten konkreten Umsetzungsideen, Empfehlungen, Verstärkungen ... gibt es?

Raum für Handlungsmöglichkeiten erweitern

Mut zur eigenen Entscheidung und Positionierung

Mehr Schulung für HALTUNG

Prüfen weiterer digitaler Beratungsangebote (WhatsApp, Skype, Blendet Counseling Apps)

Rückbesinnung auf tradierte theologische Prinzipien

Ihre Erfahrungen und Ideen sind gefragt!

Was erleben wir von dem Gehörten in unseren Arbeitsfeldern?

Wahlfreiheit wird normativ
(Alter, Familienrolle, multi-bikulturelle
Beziehungen, Familien)

Menschen brauchen Grenzen

Zunehmend schwieriger, geeignete
Mitarbeiter zu finden

Die Auswirkungen aller Trends sind in
den Diensten angekommen

Wozu inspiriert uns das Gehörte für die Zukunft?

Mit Reduktion leben lernen, den Tod/Abschied
ins Leben mit hineinnehmen

Raum für Entschleunigung bieten

Grenzen geben Halt, Sicherheit, Entlastung,
Ruhe, Gelassenheit, Orientierung, Freiheit

Spiritualität als Ressource

Mit den Beratungsalltag auch theologisch
zu reflektieren

Beratung im Lichte des Glaubens sehen
als Bereicherung

Welche ersten konkreten Umsetzungsideen, Empfehlungen, Verstärkungen ... gibt es?

Kollegialer Austausch und Supervision muss verstärkt werden, um Megatrends zu begegnen

Diversität in Teams ist wichtig

Diskussion über Grenzen in Einrichtungen anregen

Persönliche Haltung des Einzelnen

Humor

Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen (Fortbildung)

Ihre Erfahrungen und Ideen sind gefragt!

Was erleben wir von dem Gehörten in unseren Arbeitsfeldern?

Globalisierung als Mehrgenerationale Migration

Wandel in der Arbeitswelt und die Entgrenzung von Arbeitszeiten

Zunehmende Beschleunigung u. Verdichtung in den Arbeitsfeldern

Wozu inspiriert uns das Gehörte für die Zukunft?

Teambildung, Fähigkeit der Mitarbeiter im Team zusammenzuarbeiten

Kooperation der Dienste zur gegenseitigen Unterstützung

Ergänzung der Ausbildung (zusätzliche) Kompetenzen jenseits der formalen Fachkompetenz

Thesen als Konzept für Beratung bzw. Haltung des Beraters

Meine eigenen Grenzen wahrnehmen, zulassen, als Ressource sehen und schützen

Welche ersten konkreten Umsetzungsideen, Empfehlungen, Verstärkungen ... gibt es?

Ausbildung (Master) dezentralisieren in die Bundesländer und Zugangswege in die Beratungsstellen zu vereinfachen

Repräsentiert der kath. Träger die Haltung, die er von seinen Mitarbeitern erwartet?

Veränderung des Beratungsprofils: Raum, Zeit, Medium

Veränderung der Arbeitsbedingungen der Berater

Diskurs zwischen Moralthologen und Beratungspraxen

Fortbildungsangebot der Auswirkungen der Megatrends auf Beratungskontext (wie im Vortrag 1)

Weiterbildungen für Berater: Interkulturelle Kompetenzen, Recht, Kultursensibilität...)



**Bereit sein,
eigene Grenzen zu prüfen.**



Zusammenfassung und Ausblick

Dr. Ralph Poirel

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute sind hier in Köln zum vierten Mal seit Gründung des Bundesforums Katholische Beratung (BKB) im Jahr 2001 Beraterinnen und Berater aus den unterschiedlichen Feldern der Beratung der Kirche und ihrer Caritas zusammengekommen, um sich über Grenzerfahrungen in der Beratung und damit verbundene Fragen auszutauschen, voneinander zu lernen und gemeinsam nach Wegen zu suchen, Menschen auch weiter professionell und profiliert zu begleiten und zu beraten.

In den Vorträgen von Professor Dr. Kricheldorf und Professor Dr. Scheule konnten wir interessante Impulse und wichtige Hinweise zum Thema des Kongresses: „Grenzen (in) der Beratung. Beratung im Spannungsfeld von grenzen und Entgrenzung – ein theologisch-gesellschaftspolitischer Dialog“ erhalten. Kirchliche Beratung findet, wie wir wissen, ja nicht im luftleeren Raum statt, sondern ereignet sich Tag für Tag in einem konkreten, kulturellen, sozialen wie menschlichen Umfeld. Die dabei gemachten Grenzerfahrungen wahrzunehmen, zu deuten und damit umzugehen, war ein Aspekt unseres heutigen Kongresses, den Prof. Scheule und Prof. Kricheldorf wesentlich bereichert haben.

Ich danke den beiden Referenten sehr herzlich für Ihre Impulsvorträge, die uns dazu ermuntert haben, uns miteinander über die Arbeit auszutauschen, die bei aller Differenziertheit und Verschiedenheit stets das gemeinsam Verbindende im christlichen Menschenbild und in der Sorge um und für den Menschen findet.

Im Verlauf der Tagung kamen mir immer wieder die Eingangsworte der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ in den Sinn: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“. In diesem Sinne leisten Sie, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Beraterinnen und Berater, Tag für Tag einen sehr wichtigen und heilsamen Dienst für die Menschen, die sich heute enormen Herausforderungen und oftmals auch Überforderungen ausgesetzt sehen. Sie erfahren dabei Ihren Zuspruch. Sie sind damit nicht allein. Ihre gelebte Solidarität in der Beratung und Begleitung ist ganz realer Teil einer Heilzusage an jeden Einzelnen und jede Einzelne, die sich an uns wendet.

Papst Franziskus spricht in seiner Enzyklika *Amoris Laetitia* von der Notwendigkeit, in der Beratungsarbeit dabei „offen zu sein für Beiträge aus Psychologie, Soziologie, Sexualforschung und auch Counseling.“ (AL Nr. 204). Mit dem Papst haben Sie also einen prominenten Unterstützer Ihrer Arbeit.

Lassen Sie mich auch dem Moderator, Herrn Dr. Ritter, sehr herzlich für seine umsichtige und gute Leitung durch die Tagung danken.

Ich freue mich, den Referenten und dem Moderator des heutigen Tages zwei Präsente überreichen zu können, die sich auf ihre eigene Weise ergänzen: eine CD mit Chor- und Orgelmusik aus dem Kölner Dom sowie die neueste Ausgabe der Einheitsübersetzung im Reiseformat, die es Ihnen möglich macht, stets das Wort Gottes dabei zu haben, wenn Sie unterwegs sind.

Mein Dank gilt allen Mitgliedern im Vorstand des BKB, besonders auch Herrn Domkapitular Hundemer für das Mittagsgebet, sowie insbesondere den beiden Geschäftsstellen des BKB, Herrn Rathofer und Frau Kuck vom Katholischen BAG e. V. im Bereich Pastoral, und Frau Walter-Hamann und Frau Klomfaß vom Deutschen Caritasverband, die für eine reibungslose Organisation und Durchführung dieses Kongresses gesorgt haben.

Nun wünsche ich Ihnen, auch Im Namen von Herrn Prälat Dr. Neher, noch eine gute Heimreise und weiterhin Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Das Bundesforum Katholische Beratung (BKB)
wurde von der Deutschen Bischofskonferenz
und dem Deutschen Caritasverband (DCV)
im Jahr 2001 gegründet.

Es hat zum Ziel, die kirchlichen Beratungs-
dienste im Sinne des gemeinsamen diakonischen
und pastoralen Anliegens zu profilieren.



Herausgegeben vom

Bundesforum Katholische Beratung

c/o Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53115 Bonn
Telefon: 0228 103-324, Fax: 0228 103-334
E-Mail: f.rathofer@dbk.de

c/o Deutscher Caritasverband e. V.
Karlstraße 40, 79104 Freiburg i. Br.
Telefon: 0761 200-369, Fax: 0761 200-350
E-Mail: renate.walter-hamann@caritas.de

Gestaltung: Simon Gümpel, Freiburg